

Beitrag zum AG BFN-Forum und 5. Jahrestagung der *Gesellschaft für sozioökonomische Bildung und Wissenschaft (GSÖBW)*

Humane Ökonomie.

Selbstverständlicher Auftrag sozioökonomischer Bildung und Wissenschaft oder sozialromantische Utopie?

am 22./23. September 2022 an der Humboldt-Universität zu Berlin

Dr. Thomas Köller

Vernunft ist nicht egozentrisch – Humane Ökonomie als reale Möglichkeit

Abstract

Die Kritik des von der hergebrachten, neoklassischen, ökonomischen Theorie als „rational“ apostrophierten homo oeconomicus oder „ökonomischen Agenten“ wird von der Verhaltensökonomik, der Sozioökonomik und verwandten Ansätze seit Jahren vorangetrieben. Umso erstaunlicher ist, dass der Begriff des Egozentrismus dabei praktisch keine Rolle spielt, denn tatsächlich bezeichnet er die zentrale Charaktereigenschaft jenes Wesens, das der orthodoxen ökonomischen Theorie als letzte Grundlage dient: Als wissenschaftlich gilt ihr ausschließlich eine solche Ökonomie, die sich zwar einerseits zum Konzept der „Nutzenmaximierung unter Nebenbedingungen“, andererseits aber auch zur „nicht-kooperativen Spieltheorie“ und damit zu der Prämisse bekennt, dass es uns Menschen in einer Situation wie dem Gefangenendilemma nicht möglich sei zu ko-operieren – obwohl dies in jener, durch Wechselwirkungen geprägten Art von Situation eigentlich gerade unseren Nutzen maximierte. Genauer gesagt, brächte Kooperation hier dasselbe „Pareto-Optimum“ hervor, das der orthodoxen Theorie stets als entscheidendes Argument für den von ihr als wechselwirkungsfrei gedachten Markt diene, während ohne Kooperation bei Wechselwirkungen nur das vergleichsweise dürftige „Nash-Gleichgewicht“ möglich ist.

Der neoklassische homo oeconomicus ist also in der Tat nur vordergründig nutzenmaximierend, und insofern nur vordergründig egoistisch, im Kern ist er egozentrisch, was freilich hinter dem Konzept der „Rationalität“ versteckt wird: Klingt Egozentrismus klar nach Unvernunft und Subjektivität, scheint „Rationalität“ mit Vernunft und Objektivität, also dem genauen Gegenteil im Bunde zu stehen.

Doch welches dieser beiden, diametral entgegengesetzten Framings ist sachlich angemessener? Müssen wir akzeptieren, dass wir biologisch und psychologisch unfähig zur Kooperation sind? Oder ist Kooperation eine reale Möglichkeit? Nicht nur die Verhaltensökonomik, sondern letztlich die gesamte Wissenschaftsentwicklung seit der „Entdeckung der Nicht-Linearität“ vor 60 Jahren sprechen nachdrücklich für Letzteres. Die orthodoxe ökonomische Theorie spiegelt 1:1 das seinerzeit anerkannte, aber heute veraltete, da Wechselwirkungen unberücksichtigt lassende wissenschaftliche Weltbild wieder..

Am Ende ist die Entscheidung für den Egozentrismus der nicht-kooperativen Spieltheorie somit auch normativ nicht überzeugend: Sie verweigert dem Menschen und der demokratischen Gesellschaft Entwicklungsmöglichkeiten, die objektiv bestehen. Wir sind frei, unser ökonomisches Handeln in einen vernünftigen, verfassungsrechtlichen, demokratisch ausgestalteten und die Einhaltung der planetaren Grenzen garantierenden Rahmen einzubetten, und das unbefriedigende Nash-Gleichgewicht gleichzeitig zu übertreffen.

In diesem Sinne sollte auch das Konzept einer humanen Ökonomie ausgearbeitet werden. Ein solches Konzept mutet dem Menschen weder zu viel noch zu wenig zu. Dann ist es keine bloße Utopie, sondern eine reale Möglichkeit.